

Trainerinnen und Trainer als zentrale Akteure und Akteurinnen in der Prävention sexualisierter Gewalt: Umgang mit Nähe und Distanz im Verbundsystem Nachwuchsleistungssport (TraiNah)

(AZ 070901/19-20)

Bettina Rulofs¹ (Projektleitung), Jeannine Ohlert^{2,3} (Projektleitung), Ilse Hartmann-Tews¹ (Projektleitung), Gitta Axmann¹, Daniela Brennecke¹, Brit Hoffmann¹, Sonja Gaedicke¹, Alina Schäfer-Pels² & Marc Allroggen² (Projektleitung)

¹ Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung

² Universitätsklinikum Ulm, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

³ Deutsche Sporthochschule Köln, Psychologisches Institut, Abt. Gesundheit & Sozialpsychologie

1 Einführung und Problemstellung

Angestoßen durch publik gewordene Fälle von Kindesmissbrauch in Internatsschulen und Kirchen, aber auch durch die #MeToo-Bewegung hat das Problem der sexualisierten Gewalt im letzten Jahrzehnt eine zunehmende gesellschaftliche Aufmerksamkeit erfahren. Zugleich weisen auch die sportwissenschaftliche Forschung und die Initiative #CoachDontTouchMe in Deutschland auf einen Handlungsbedarf im Leistungssport hin. Die Beziehungen zwischen Trainerinnen bzw. Trainern und Athleten bzw. Athletinnen sind in besonderem Maße von Nähe und Vertrauen gekennzeichnet. Eine enge und verlässliche Bindung ist somit ein wesentliches Element des Heranwachsenden im Leistungssport (Krapf, 2015). Die Studie »Safe Sport« gibt Hinweise darauf, dass sexualisierte Gewalt vor allem dann auftritt, wenn ein stark hierarchiebetontes Klima in den Trainingsgruppen herrscht und (einzelne) Sportlerinnen bzw. Sportler in ihren Anliegen nicht gehört werden (Allroggen et al., 2016). Um ein angemessenes Klima von Nähe und Distanz in der Sportgruppe herzustellen, sind die Trainerinnen und Trainer die zentralen Personen, denn sie prägen die sozialen Beziehungen in einer Trainingsgruppe, und zwar nicht nur im eigenen Umgang mit den Aktiven, sondern auch bezüglich der Interaktionen von Sportlern und Sportlerinnen untereinander.

der. Auch wenn der weit überwiegende Teil der Trainer und Trainerinnen die eigene Arbeit mit Sportlerinnen und Sportlern äußerst gewissenhaft und mit hohem Engagement durchführt, so bergen die sozialen Konstellationen im Leistungssport doch ein gewisses Risiko, dass Grenzverletzungen entstehen. Dass Trainerinnen und Trainer eine hohe Verantwortung für das soziale Klima in ihrer Trainingsgruppe haben, scheint ihnen mitunter nicht bewusst (Duda & Appleton, 2016). Dies ist insofern gravierend, als dass insbesondere die Aktiven im Nachwuchsleistungsbereich einen Großteil ihrer Zeit mit ihren Trainerinnen bzw. Trainern und ihrer Trainingsgruppe verbringen.

Zugleich werden Trainer und Trainerinnen durch die aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen um sexuelle Belästigungen und Übergriffe verunsichert. Es entstehen ganz konkrete Fragen danach, wie viel Nähe angemessen und erlaubt ist, wie heranwachsende Athletinnen und Athleten gestärkt und ihre Unversehrtheit gesichert werden kann und wie sie sich selbst vor falschen Verdachtsäußerungen schützen können. Die meisten bisherigen Präventionsstrategien setzen jedoch entweder auf der Ebene der Gesamtorganisation oder auf der Ebene der Sporttreibenden an und nicht bei den Trainerinnen und Trainern.

Ziel des Projekts *TraiNah* war es daher, den Umgang mit Nähe und Distanz im Nachwuchsleistungssport sowohl aus Perspektive der Trai-

nerinnen und Trainer als auch der Athleten und Athletinnen zu untersuchen und dabei Risiken für die Entstehung von sexualisierter Gewalt sowie Schutzfaktoren zu ermitteln.

Hierzu wurde

- › die Perspektive der Trainerinnen und Trainer zum Thema Beziehungsgestaltung sowie Nähe und Distanz im Nachwuchsleistungssport erhoben,
- › zum gleichen Thema die Einstellung und Perspektive der Nachwuchsathleten und -athletinnen erfasst, sowie
- › auf Basis der Erhebungsergebnisse eine Workshopkonzeption für die Trainerarbeit zum Thema Nähe und Distanz erstellt, erprobt und evaluiert.

Das Projekt wurde dabei umgesetzt mit Unterstützung der olympischen Spitzenverbände Deutscher Schwimmverband, Deutscher Basketballbund, Deutscher Turner-Bund sowie Deutsche Reiterliche Vereinigung. Darüber hinaus wurde das Projekt dankenswerterweise auch von der Deutschen Sportjugend, der Trainerakademie Köln des DOSB sowie vom Bundesverband der Trainerinnen und Trainer im deutschen Sport (BVTDS) unterstützt. Auch das Engagement der Vereinigung Athleten Deutschland e. V. war für das Projekt sehr hilfreich, da dies den Zugang zur Befragung von Aktiven erleichterte sowie zu hilfreichen Feedbacks bei der Durchführung der Schulungen führte.

2 Methodische Umsetzung

Im ersten Schritt des Projekts wurde eine ausführliche Literaturrecherche durchgeführt und schließlich in einem Review-Artikel publiziert (Gaedicke et al., 2021), um den aktuellen Forschungsstand zu den möglichen Risiken in der Beziehung zwischen Trainerinnen bzw. Trainern und ihren Athletinnen und Athleten im Hinblick auf sexualisierte Gewalt zu erfassen. Basierend auf den Review-Ergebnissen wurden zunächst Interviewleitfäden für halbstrukturierte Interviews erstellt, um insgesamt 37 Personen (19

Trainerinnen bzw. Trainer sowie 18 Athleten bzw. Athletinnen) aus den vier beteiligten Sportverbänden ausführlich zu befragen. Der Schwerpunkt der Interviews lag auf der Ausgestaltung der Beziehung im Bereich des Nachwuchsleistungssports sowie auf dem Umgang mit Nähe und Distanz, wobei auch Bezüge zu sexualisierter Gewalt, Angst vor falschem Verdacht und die Einstellung zu intimen (Liebes-)Beziehungen aufgenommen wurden.

Anschließend wurden aus den Ergebnissen der Interviews sowie dem aktuellen Forschungsstand zum Thema Fragestellungen für eine Online-Befragung von Trainerinnen und Trainern sowie Athletinnen und Athleten generiert. An den beiden Online-Befragungen nahmen insgesamt 830 Sportler bzw. Sportlerinnen und 927 Trainerinnen bzw. Trainer aus 78 verschiedenen Sportarten teil und teilten sowohl ihre Erfahrungen interpersonaler Gewalt im Sport, ihre Erfahrungen zum Empowerment-Klima sowie Meinungen zum Thema Rollen und Machtverhältnisse. Bei der Trainergruppe wurde zusätzlich die Handlungssicherheit in möglicherweise grenzüberschreitenden Situationen erhoben.

Im letzten Schritt des Projekts wurden die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Erhebungen genutzt, um ein Workshopkonzept zu erstellen, das sich an die Zielgruppe der Trainerinnen und Trainer im Verbundsystem Nachwuchsleistungssport richtet und zur Sensibilisierung, Wissensvermittlung und Umsetzung von Handlungsempfehlungen für den Umgang mit Nähe und Distanz in der Beziehung zwischen Trainerinnen bzw. Trainern und den Athleten bzw. Athletinnen beitragen soll. Die Konzeption wurde im Rahmen von zehn Workshops mit insgesamt 158 Trainern und Trainerinnen aus den beteiligten Spitzenverbänden erprobt und mittels einer Prä-Post-Befragung evaluiert. Anschließend wurde die Konzeption im Rahmen einer Schulung an 20 Multiplikatorinnen bzw. Multiplikatoren aus verschiedenen Spitzenverbänden weitergegeben, um direkt im Rahmen des Projekts den Transfer in die Sportpraxis zu sichern.

3 Ergebnisse und Diskussion

Durch die unterschiedlichen Zugänge in Bezug auf Forschungsmethode und Zielgruppe sowie den Einschluss vieler verschiedener Sportarten konnten das Thema Beziehung zwischen Trainerinnen bzw. Trainern und Athletinnen bzw. Athleten und damit verbunden auch die Erfahrungen und der Umgang mit Gewalt im Nachwuchsleistungssport erstmals differenziert für Deutschland beleuchtet werden.

3.1 Prävalenz von interpersonaler Gewalt im Nachwuchsleistungssport

Wie relevant das Forschungsthema für den Nachwuchsleistungssport ist, zeigt sich in den hohen Prävalenzen, die von den Aktiven im Rahmen der Online-Befragung berichtet werden. Mit einer Prävalenz von 64 % scheint psychische Gewalt dabei in quantitativer Hinsicht den größeren Problembereich darzustellen, im Vergleich zu 31 % der Befragten, die angaben, sexualisierte Gewalt im Kontext des Sports erfahren zu haben, und 16 % Betroffene von körperlicher Gewalt. Diese Befunde decken sich mit jüngst veröffentlichten Studien, die über den engeren Bereich des Nachwuchsleistungssports hinaus auch den Breitensport adressieren (Allroggen & Rulofs, 2021; Hartill et al., 2021). Hinzu kommt, dass selbst wenn Sportlerinnen und Sportler nicht selbst von Gewalt betroffenen sind, doch nahezu alle bereits psychische Gewalt beobachtet haben und über die Hälfte auch sexualisierte Gewalt. Die Ergebnisse verweisen zum einen darauf, dass psychische Gewalt im Nachwuchsleistungssport auch durch zukünftige Studien stärker ins Visier geraten muss, zum anderen muss auch beachtet werden, dass die reinen Prävalenzraten nicht genügend über die Schwere und Folgen der verschiedenen Gewalterfahrungen aussagen. Auch hierzu ist weitere Forschung notwendig.

Im Rahmen der Online-Befragung zeigt sich, dass die von den Trainerinnen bzw. Trainern berichteten Häufigkeiten von Gewalterfahrungen mit Blick auf ihre Zeit als Athleten bzw. Athletinnen geringer sind als die von den befragten Sportlern und Sportlerinnen berichteten Gewalterfahrungen. Über die Gründe für diese Befunde können zunächst nur Vermutungen geäußert werden.

Möglicherweise spielt eine Rolle, dass bei den Trainergruppe die Gruppe der Männer deutlich größer war als bei den Aktiven. Zudem kann es von Relevanz sein, dass gerade die eigene aktuelle Rolle (als Trainer oder Trainerin, als Athlet oder Athletin) und die darin gemachten Erfahrungen im besonderen Fokus stehen und somit auch Vergessens- oder Verdrängungseffekte eine Rolle spielen. Eindeutig ist aber, dass bei der Auseinandersetzung mit dem Thema nicht nur Aktive als Betroffene und Trainer bzw. Trainerinnen als Täter bzw. Täterinnen in den Blick genommen werden müssen, sondern beide Personenkreise sowohl Opfer als auch Ausübende von Gewalt (gewesen) sein können. In Schulungsmaßnahmen mit Trainergruppen könnte somit auch die eigene Gewalterfahrung aus dem Kontext des Sports aufgegriffen und reflektiert werden, um hier Möglichkeiten der konstruktiven Verarbeitung zu schaffen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand aber nicht zuvorderst die Erfassung der Prävalenz von interpersonaler Gewalt, sondern die Relevanz der Beziehung zwischen Trainer bzw. Trainerinnen und Sportlerinnen bzw. Sportlern für die Entstehung und Prävention von interpersonaler Gewalt und insbesondere von sexualisierter Gewalt. Sowohl von den befragten Aktiven als auch von den Trainerinnen und Trainern wird die Beziehung zwischen ihnen als zentral für den Schutz vor Gewalt angesehen. Wie komplex und herausfordernd die Gestaltung dieser Beziehung im Bereich des Nachwuchsleistungssports ist, konnten die Ergebnisse der Studie eindrucksvoll zeigen.

3.2 Kritische Elemente in der Beziehung zwischen Trainer/Trainerin und Athlet/Athletin im Hinblick auf sexualisierte Gewalt

Sowohl aus dem Forschungsreview als auch aus den durchgeführten Interviews und quantitativen Befragungen kristallisieren sich zentrale Elemente in dieser Beziehung heraus, die als riskant für die Ausübung von sexualisierter Gewalt im Leistungssport bezeichnet werden können – wenngleich hier betont werden muss, dass diese nicht per se zur Ausübung von Gewalt führen und im Rahmen des Projektes viele Befunde darauf hindeuten, dass bei den Trainern und Trai-

nerinnen bereits ein hohes Problembewusstsein dafür besteht.

Insbesondere in den Interviews im Trainerkreis zeigt sich die Komplexität der Rollen, die sie im Nachwuchsleistungssport einnehmen. So sind sie zwar primär für die sportliche Leistung der jungen Athletinnen und Athleten verantwortlich, gleichzeitig ist es aber ebenso vielen Trainerinnen und Trainern ein Anliegen, auch für die persönliche Entwicklung außerhalb des Sports Verantwortung zu übernehmen. Da die Beziehung zu ihren Trainerinnen bzw. Trainern für viele Nachwuchsleistungssportler und -sportlerinnen eine der (nicht nur zeitlich) intensivsten Beziehungen ist, kann dieser pädagogische und allgemein entwicklungsfördernde Aspekt auch gar nicht ausgeblendet werden. Die damit verbundenen Risiken einer möglichen Rollendiffusion, in denen Trainer und Trainerinnen einerseits machvolle Expert bzw. Expertinnen und Respektpersonen sind, andererseits aber auch Vertraute und Erziehungspersonen, konnten in den durchgeführten Interviews klar benannt werden. Hier wurde auch der Aspekt angeschnitten, dass diese diffuse Rollenzuweisung auch z. T. durch Eltern erfolgt, was die Unsicherheit bezüglich der eigenen Rolle noch einmal verstärken kann (Allroggen, in Druck). Die Befragungsdaten zeigen zusätzlich, dass die Problematik der Rollendiffusion und -findung insbesondere für jüngere Trainerinnen und Trainer gilt, die in dieser Rolle insgesamt noch nicht so gefestigt sind wie bereits länger tätige.

Auch von den Athleten bzw. Athletinnen wird wiederholt der Wunsch geäußert, nicht nur auf sportliche Erfolge reduziert zu werden, sondern ganzheitlich als Person und Persönlichkeit wahrgenommen zu werden. Emotionale Nähe, Vertrauen und Offenheit werden in der Beziehung zwischen Athletinnen bzw. Athleten und Trainern bzw. Trainerinnen als bedeutsam genannt. Diese offensichtlich weit verbreiteten Erwartungen an die Ausgestaltung einer guten Beziehung zwischen diesen beiden Personengruppen bergen zugleich jedoch Risiken für den Schutz von jungen Menschen im Leistungssport, denn Prozesse eines Groomings mit dem Ziel der Ausübung von sexualisierter Gewalt können hier allzu leicht verdeckt und übersehen werden.

In den Interviews geben viele Sportler und Sportlerinnen aber auch an, dass es Bereiche gibt, in die Trainerinnen bzw. Trainer sich nicht einmischen dürften, wobei insbesondere der Bereich von Beziehung und Partnerschaft genannt wird. Diese Ergebnisse der Interviews spiegeln sich auch in der quantitativen Befragung der Athletinnen bzw. Athleten und Trainer bzw. Trainerinnen wider. So wird durchaus von beiden Personengruppen eine Verantwortung der Trainer bzw. Trainerinnen für außersportliche Bereiche der Athleten und Athletinnen gesehen. Gleichzeitig werden deutlich eher tabuisierte Bereiche genannt, in denen Trainerinnen und Trainer keine Rolle spielen sollten, nämlich die Bereiche Freundschaften und Partnerschaften. Auffällig ist allerdings bei den Ergebnissen der quantitativen Befragung, dass von den Sportlerinnen und Sportler die Themen Liebesbeziehungen zu Athleten bzw. Athletinnen und Austausch über persönliche Dinge über Medien weniger kritisch gesehen werden als von der Trainergruppe. Dies kann möglicherweise Ausdruck sein eines weniger kritischen Umganges mit diesem Thema und eines fehlenden Bewusstseins für die damit verbundenen Gefahren im Sinne von Ausnutzen eines Abhängigkeitsverhältnisses oder eines Grooming-Prozesses. Gleichzeitig muss aber betont werden, dass die Verantwortung für das Einhalten von Grenzen bei den erwachsenen Trainerinnen und Trainern liegt, was diesen offensichtlich auch bewusst ist.

Das Einhalten von Grenzen spielt insbesondere im Hinblick auf körperliche Nähe im Leistungssport eine Rolle. Trainerinnen und Trainer betrachten körperliche Nähe als funktional und in emotionalen Situationen auch als natürlich, wobei sie durchaus einräumen, dass dies auch heikel sein kann. Athleten und Athletinnen hingegen berichten in den Interviews, dass körperliche Nähe zwar schon grundsätzlich dazu gehöre, aber dass es ihnen auch immer wieder schwerfällt, sich bei unerwünschter körperlicher Nähe abzugrenzen, insbesondere wenn es sich um Berührungen handelt, die zwar typisch für den Sport sind, aber dennoch als unangenehm empfunden werden. Wiederum verweist dies auf ein zentrales Element in der Beziehung zwischen Trainer/Trainerin und Athlet/Athletin, das als zumindest riskant für sexualisierte

Gewalt bezeichnet werden muss. Ein Grooming als Vorbereitung für sexualisierte Gewalt ist in sozialen Konstellationen, für die körperliche Nähe funktional ist und im Alltag dazu gehört, deutlich leichter umzusetzen und zu verdecken, als es in anderen Handlungsfeldern möglich ist.

Ein weiteres relevantes Element ist das Machtungleichgewicht zwischen Trainer bzw. Trainerinnen und Athleten bzw. Athletinnen, das insbesondere auf der Selektionsmacht der Trainerinnen bzw. Trainer beruht, da es in ihren Händen liegt, ob Sportler bzw. Sportlerinnen zur Förderung ausgewählt werden und bei Wettkämpfen starten. Beide Personengruppen sind sich dieses Machtungleichgewichtes bewusst, dies spiegelt sich sowohl in den qualitativen als auch quantitativen Befunden wider. Nur bei sehr erfolgreichen Athletinnen bzw. Athleten scheint sich in seltenen Fällen dieses Machtungleichgewicht zu Gunsten der Sportler bzw. Sportlerinnen umzukehren. In der Regel besitzen die Trainerinnen und Trainer jedoch die Macht, über den Verlauf der Karrieren von Aktiven zu entscheiden. In den Interviews erläutern manche dies auch eindrücklich, wenn sie beschreiben, dass sie in bestimmten Phasen ihrer Karrieren, insbesondere im jungen Alter, den Trainern und Trainerinnen bedingungslos folgen und quasi alles tun, was von ihnen verlangt wird. Dies wird mitunter noch von den Eltern verstärkt, insbesondere wenn auch diese um die Gunst der Trainerinnen und Trainer buhlen, um für das eigene Kind die beste Förderung zu erreichen. Die Position der Trainer und Trainerinnen wird damit noch erhöht und immunisiert sie in gewisser Weise vor Kritik und Widerstand. Dieses Machtgefälle kann als höchst riskant für sexualisierte Gewalt bezeichnet werden.

Zusammengefasst sind auf Basis der Befunde folgende strukturelle Elemente in der Beziehung zwischen Trainern bzw. Trainerinnen und Aktiven zentral und zwar aus der Perspektive beider Personenkreise:

- › die *Rollenkomplexität*, die von Trainern und Trainerinnen erwartet, nicht nur Experte bzw. Expertin für den Sport zu sein, sondern die Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen zu fördern;

- › *Emotionale Nähe und Vertrauen*, die von beiden Seiten als bedeutsam für die sportliche Entwicklung und die Förderung der Athletin bzw. des Athleten als „ganze Person“ wahrgenommen werden;
- › *Körperliche Nähe*, die für beide Seiten zwar grundsätzlich zum Training und Wettkampf im Sport als funktional dazugehört, jedoch insbesondere bei Athletinnen und Athleten auch unbehagliche Gefühle sowie Probleme in der Abgrenzung hervorruft, und
- › das *Machtungleichgewicht*, das in der herausgehobenen Position und Selektionsaufgabe der Trainer und Trainerinnen begründet ist und der sich Sportler und Sportlerinnen sowie ihr soziales Umfeld unterordnen.

Diese Elemente in der Beziehung zwischen Trainerinnen bzw. Trainern und Aktiven eröffnen grundsätzlich Möglichkeiten für Grooming und die Ausübung von sexualisierter Gewalt. Wenn diese Elemente strukturell im Leistungssport verankert sind, heißt dies nicht, dass sie per se zur Ausübung von Gewalt führen – dafür braucht es zusätzlich die individuelle Motivation oder Absicht einer Person (Finkelhor, 1984). Sie sind aber zumindest als spezifische Risiken des Leistungssports herauszustellen und zu problematisieren. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie es im Nachwuchsleistungssport gelingen kann, einen reflektierten Umgang mit diesen strukturellen Risiken zu entwickeln, der den Schutz vor (sexualisierter) Gewalt fördert.

3.3 Empowerment und Partizipation als Schlüssel zur Prävention!?

Die Ergebnisse des Forschungsprojektes *TraiNah* legen nahe, dass ein Empowerment förderndes Klima (Duda & Appleton, 2016) in der Trainingsgruppe konstruktiv für den Schutz vor Gewalt ist und somit eine Antwort auf die zuvor gestellte Frage sein kann. In den quantitativen Befragungen berichten Trainer und Trainerinnen sowie Sportlerinnen und Sportler bereits übereinstim-

ment von einem eher Empowerment stärkenden Klima in ihren Trainingsgruppen. Dies kann Ausdruck dafür sein, dass es tatsächlich bereits in großen Teilen gelingt, eine Beziehung zu etablieren, in der Macht und Kontrolle seitens der Trainer und Trainerinnen weniger wichtig sind, sondern soziale Unterstützung, Aufgabenorientierung und die Förderung der Autonomie bei den Athleten und Athletinnen im Vordergrund stehen. Werden nun die Zusammenhänge zwischen Aspekten des Empowerment-Klimas und der Erfahrung von Gewalt näher betrachtet, so zeigen sich signifikante Befunde in den quantitativen Daten dahingehend, dass ein Empowerment förderndes Klima auch tatsächlich mit geringeren Gewalterfahrungen verbunden ist als ein Empowerment schwächendes Klima.

Dass das Trainingsklima in Richtung der Stärkung eines Empowerments die Häufigkeit von Gewalterfahrungen senkt, deutete sich bereits in unserer Studie »SafeSport« an (Allroggen et al., 2016) und konnte hier nochmals differenzierter bestätigt werden. Die Interviews im *TraiNah*-Projekt bestätigen, dass sich Athleten und Athletinnen von ihren Trainerinnen und Trainern Mitbestimmung und Partizipation wünschen und einige aus dem Trainerkreis dies auch als wichtiges Ziel benennen, an das die Aktiven systematisch – von Beginn an – herangeführt werden sollten. Auch Befunde außerhalb des Sports aus anderen institutionellen Kontexten wie der Schule weisen in die Richtung, dass insbesondere das Klima innerhalb der Institution einen entscheidenden Einfluss auf die Entstehung von Gewalt hat (Rinehart & Espelage, 2016).

Basierend auf diesen Erkenntnissen wurde ein Workshop-Konzept für Trainergruppen entwickelt, das die Etablierung eines Empowerment förderlichen Klimas durch Trainerinnen und Trainer aufgreift. Mit dem Konzept „VOICE – CHOICE – EXIT“ wurde sodann ein Weg gefunden, viele der zuvor genannten Aspekte im Trainerkreis zu thematisieren und ihnen gleichzeitig eine praxisnahe Formel an die Hand zu geben, die sie im Alltag auf Trainingssituationen anwenden können.

Die Evaluation der Workshops zeigt, dass positive Effekte zu erreichen waren, insbesondere in Bezug auf eine Verbesserung der zukünftigen Autonomieunterstützung in der Trainingsgruppe sowie in Teilen bei der Verbesserung der eigenen Handlungssicherheit. In der zum Projektabschluss durchgeführten Schulung für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen konnte die erstellte Workshop-Konzeption bereits an erste Referentinnen bzw. Referenten weitergegeben werden, die nun eigenständig die Workshops in den Sportverbänden durchführen und weiterentwickeln können. Zudem werden Materialien aus dem Projekt auf der Homepage der Deutschen Sportjugend zur allgemeinen Information zur Verfügung gestellt (www.dsj.de/kin-derschutz).

Die Projektergebnisse verdeutlichen demnach zusammengefasst, dass die Gestaltung einer über den Aspekt der sportlichen Förderung hinausgehenden Beziehung zwischen Trainern bzw. Trainerinnen und Athletinnen bzw. Athleten eine Herausforderung darstellt, dass aber gerade das Etablieren eines entwicklungsfördernden und autonomieunterstützenden Klimas das Risiko für Erfahrungen interpersoneller Gewalt reduzieren kann. Der nächste Schritt sollte nun sein, das Konzept eines Empowerment-orientierten Klimas in den Trainerausbildungen der Spitzenverbände zu etablieren.

4 Literatur

- Allroggen, M. (in Druck). Kinder- und Jugendpsychiatrische und -psychotherapeutische Aspekte im Leistungssport. In M. C. Claussen, & E. Seifritz (Hrsg.), *Lehrbuch der Sportpsychiatrie und -psychotherapie*. Hogrefe.
- Allroggen, M., & Rulofs, B. (2021). Factsheet zum Forschungsprojekt „SicherImSport“. Zugriff unter: https://www.sportsoziologie.uni-wuppertal.de/fileadmin/sportsoziologie/Projekte/FactSheet_SicherImSport_Zwischenbericht.pdf
- Allroggen, M., Ohlert, J., Gramm, C., & Rau, T. (2016). Erfahrungen sexualisierter Gewalt von Kaderathlet/-innen. In B. Rulofs (Hrsg.), „*Safe Sport*“ – Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland: Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes zur Analyse von Häufigkeiten, Formen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt (S. 9-12). Deutsche Sporthochschule Köln.
- Duda, J. L., & Appleton, P. R. (2016). Empowering and disempowering coaching climates. Conceptualization, measurement considerations, and intervention implications. In M. Raab, P. Wylleman, R. Seiler, A.-M. Elbe, & A. Hatzigeorgiadis (Hrsg.), *Sport and exercise psychology research: From theory to practice* (S. 373-388). Elsevier.
- Finkelhor, D. (1984). *Child sexual abuse. New theory and research*. Free Press.
- Gaedicke, S., Schäfer, A., Hoffmann, B., Ohlert, J., Allroggen, M., Hartmann-Tews, I., & Rulofs, B. (2021). Sexual Violence and the Coach-Athlete Relationship – a Scoping Review from Sport Sociological and Sport Psychological Perspectives. *Frontiers in Sports and Active Living*, 3 [643707]. <https://doi.org/10.3389/fspor.2021.643707>
- Hartill, M., Rulofs, B., Lang, M., Vertommen, T., Allroggen, M., Cirera, E., Diketmueller, R., Kampen, J., Kohl, A., Martin, M., Nanu, I., Neeten, M., Sage, D., & Stativa, E. (2021). *CASES: Child abuse in sport: European Statistics – Project Report*. Ormskirk, UK: Edge Hill University. <https://doi.org/10.25416/edgehill.17086616.v1>
- Krapf, A. (2015). *Bindung von Kindern im Leistungssport. Bindungsrepräsentation zu Eltern und Trainer: Analyse der Zusammenhänge zu Selbstkonzept, sozialer Unterstützung, pädagogischem Arbeitsbündnis und Bewältigungsstrategien*. Feldhaus.
- Rinehart, S. J., & Espelage, D. L. (2016). A multi-level analysis of school climate, homophobic name-calling, and sexual harassment victimization/perpetration among middle school youth. *Psychology of Violence*, 6(2), 213-222.